



Antonio Navarro (hinten links) mit seinen fünf Geschwistern beim jüngsten Familientreffen: von links Enriqueta, Juan, Matia, Francisco und Alicia. Mutter Concepcion lebt im Alter wieder in der alten Heimat in Granada.

Kind mit Pkw leicht berührt

BELECKE ■ Vorsorglich mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus zur Untersuchung gebracht wurde am Donnerstag ein zehnjähriges Mädchen nach einem Zusammenprall mit einem Pkw. Die Schülerin war gegen 13.25 Uhr an der Bahnhofstraße zwischen zwei haltenden Linienbussen auf die Fahrbahn getreten, als eine 49-jährige Frau im Schrittempo fahrend die Straße entlang kam und sie berührte. ■ pit

Warsteins Willkommenskultur vor 50 Jahren dankbar erfahren

Antonio Navarro kam mit Eltern und Geschwistern 1965 aus Spanien nach Warstein

Von Reinhold Großelohmann

WARSTEIN ■ In diesen Tagen ist viel von Flüchtlingen die Rede. Wie sie ankommen, wo sie untergebracht werden, wie sie sich fühlen und wie sie willkommen geheißen werden. Einer, der sich bei dem Thema immer an seine eigene Biografie erinnert, ist Antonio Navarro. Gerade an diesem Wochenende. Am morgigen 15. November exakt vor 50 Jahren kam er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern in Warstein an – ohne ein einziges Wort deutsch zu können, ohne zu wissen, wie und wo man lebt und wie die Zukunft in der Wahl-Heimat verlaufen würde. Bis heute aber ist er begeistert, wie einfach man es ihm und seiner Familie in Warstein gemacht hat.

Es war die Zeit der aufstrebenden Wirtschaft in der noch jungen Bundesrepublik. Vater Juan de Dios Navarro hatte sich vier Jahre zuvor als Gastarbeiter aus Spanien anwerben lassen. Nach einer Arbeitsstelle in Meschede war er zu Stein Risse gekommen. Seniorchef Ewald persönlich kümmerte sich um ihn und besorgte ihm auch eine Unterkunft, so dass 1965 schließlich die Familie mit Mutter Concepcion und den Kindern nachziehen konnte.

An den Weggang aus Spanien kann sich Antonio Navarro noch gut erinnern. „Wir Kinder wussten gar nicht, dass wir nach Deutschland sollten, hatten allerdings mitbekommen, dass zuhause alles verkauft wurde, damit die Fahrt bezahlt werden konnte.“ Dann stand plötzlich der Opel Kapitän des „Schleusers“, so würde man wohl heute sagen“, vor der Tür. Bei der 2700 Kilometer langen Fahrt machten die Kinder große Augen. Antonio Navarro kann sich bestens erinnern: „Wir durchfahren auf kleinen Straßen unglaublich viele Landschaften. Die Kühe änderten ihre Farben, das Heu wurde anders aufgeschichtet. In Paris sahen wir den ersten Schwarzen.“

Und schließlich Warstein, wo die Familie zunächst in einer Baracke nahe des Liethwerks wohnte. „Wir wurden wirklich toll empfangen“,



Vater Juan de Dios ist froh, dass seine Familie in Warstein angekommen ist. Werner Braukmann machte dieses Foto 1965 als junger Mitarbeiter der Lokalzeitung, rechts der siebenjährige Antonio Navarro.



Das letzte Fest Heilige-Drei-Könige in Granada: Die Kinder freuen sich über Geschenke, wie es in Spanien üblich ist.



Eines der letzten Fotos aus Granada, während Vater Juan bereits in Deutschland arbeitete: Mutter Concepcion Navarro mit den Kindern.



Antonio Navarro als Achtjähriger kurz vor der Abreise nach Deutschland.

weiß Antonio nur Positives zu berichten. Die Familie war wieder zusammen, es war kalt aber die Baracke sei möglich warm, eng und gemütlich

gewesen. Man kümmerte sich um die Neuankömmlinge. Ewald Risse selbst schaute nach ihnen, kümmerte sich auch um Lebensmittel – und

brachte seine Kinder mit. Antonio erinnert sich gern, wie er mit dem etwas älteren Ewald jun. und Raymund Risse auf der Straße spielte.

Von Ausgrenzung oder gar Anfeindung habe er nie etwas gespürt, auf diese Feststellung legt Antonio Navarro großen Wert. „Wir erhielten ganz im Gegenteil sehr viel Hilfestellung.“ Die Kinder lernten sehr schnell deutsch, auch wenn es bei ihm mit der Rechtschreibung lange haperte. „Die Lehrer haben mir das aber nie zum Nachteil werden lassen, sie waren toll zu uns“, erinnert sich Antonio Navarro dankbar.

Damals war die große spanische Familie durchaus etwas Besonderes in Warstein. So kam sogar ein Mitarbeiter der Lokalzeitung für eine Reportage in die Baracke. Es war Werner Braukmann mit seinen journalistischen Ambitionen. Das Braukmann-Foto von damals mit den Eltern und drei Kindern un der Baracke hat Antonio Navarro bis heute aufbewahrt.

Zweimal zog die Familie in Warstein mit fünf Kindern um. Der älteste Sohn Juan de Dios wohnte zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr zuhause. Zunächst ging es zum Marktplatz, dann in die Hospitalstraße. Ein Schicksalsschlag war der frühe Tod von Vater Juan de Dios. Doch es musste weiter gehen. Für alle Familienmitglieder wurde Warstein zur neuen Heimat und zum Zuhause.

„Ich fühle mich als Europäer“, sagt Antonio Navarro heute. Der Vater dreier Söhne ist verheiratet mit einer Deutschen – Ehefrau Petra. Er hat zwar nach wie vor seinen spanischen Pass, aber Heimat ist für ihn eindeutig Warstein. Nur Mutter Concepcion zog es im Alter wieder nach Spanien. 96-jährig lebt sie heute in Granada und freut sich regelmäßig über den Besuch ihrer sechs Kindern.

Fünf Jahrzehnte Integration haben sich für Antonio Navarro und seine Geschwister dank der Offenheit der Warsteiner aber auch der eigenen Bereitschaft positiv dargestellt. Genau das wünscht er den neu Ankommenden.

– Anzeige –

RECHT SCHAFFEN
KANZLEI FÜR ARBEITRECHT

Soest-Werl
Kündigung?
Beckmann!

Prof. Dr. Dirk Beckmann
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Jakobistraße 4-6 • 59494 Soest
Tel. 0 29 21 5 90 11 00
Steinerstraße 38-40 • 59457 Werl
Tel. 0 29 22 8 05 32 80
recht-schaffen.de

– Anzeige –

Tag des offenen Schlosstores
Sa., 28.11.2015
von 11 - 16 Uhr

LANDSCHULHEIM
SCHLOSS
HEESSEN
www.lsh-heessen.de

LSH - „Herzlich Willkommen!“

„Angriff auf die Hillenbergquelle“

Trinkwasser-Initiative sieht Westkalk-Strategie

Von Reinhold Großelohmann

WARSTEIN ■ Für die Trinkwasser-Initiative gibt es keinen Zweifel mehr: Die Aktivitäten der Steinindustrie – insbesondere der Firma Westkalk – seien gegen die Wasserversorgung der Stadt gerichtet. „Es gibt einen Angriff auf die Hillenbergquelle“, sagte gestern Werner Braukmann. „Die wollen in die Tiefe, jetzt sieht man die Strategie.“

Gemeinsam mit seinem neuen Stellvertreter Dieter Fromme schilderte der Vorsitzende der Trinkwasser-Initiative, dass sich aus Sicht der Trinkwasserschützer die Lage zuspitze. „Wir haben mit Blick auf den herrschenden Konsens in der Stadt gedacht, sie trauen sich nicht“, sagte Braukmann. Aber die neuesten Aktivitäten belegten, dass die Firma Westkalk das Ziel habe, in der Tiefe abzubauen und der Stadt „das Trinkwasser abzugraben“.

Auslöser für die verstärkten Sorgen um die Zukunft der Trinkwasserversorgung sind die Vorgänge um die Bullerteichquelle. Diese historische Quelle an der Hauptstraße versorgt den Ortsteil Suttrop mit Wasser und dient gleichzeitig als Notvorrat. Die von der Stadt beantragte 15-jährige Genehmigung wurde vom Kreis Soest nicht gewährt. Die Stadt erhielt zunächst eine weitere Förderfrist für ein halbes Jahr verbunden mit Sanierungsaufträgen, die zunächst abzuarbeiten sind (wir berichten). Die zu Westkalk gehörenden Steinwerke Risse hatten als direkter Anlieger eine kritische Stellungnahme abgegeben und darin viele Mängel wie etwa „erheblichen Wartungsstau“ aufgelistet. Besonders aufgefallen ist den Trinkwasserschützern eine Passage in der Stellungnahme, in der auf die Möglichkeit des Baus eines Wasserwerks im Risse-Gelände in Kombination mit einer Qualitätssicherungsanlage. Die Bullerteichquelle sei vor Ort nicht nur eine der ergiebigsten Quellen, sondern habe auch die „tiefste freie Auslaufhöhe“. Mit ihr sei eine Vollversorgung möglich.

Mit der Trinkwasser-Initiative sei dies nicht zu machen, sagte Werner Braukmann. Für ihn gehe es bei der Nutzung der Hillenbergquelle auch darum, den Steinabbau zu begrenzen. Dieter Fromme sieht sie als „großartige Quelle von Tiefenwasser – ein echter Schatz“. Es sei ein großes Glück, dass die Stadt die Hillenbergquelle habe.



Wasser contra Steine: Werner Braukmann und Dieter Fromme sehen einen Angriff der Steinindustrie gegen die Hillenbergquelle. ■ Foto: C. Clewing

DIE WOCHE IST UM

Einladung zur Domes-Lesung

Von Reinhold Großelohmann



Der Film wurde im Frühjahr in Warstein und Mülheim gedreht. „Nebel im August“ ist eine wahre Geschichte, eng verknüpft mit dem dunkelsten Kapitel Deutschlands. 1933: Ernst Lossa stammt aus einer Familie von „Jenischen“, Zigeuner, wie man damals sagte. Er gilt als schwieriges Kind, wird von Heim zu Heim geschoben, bis er schließlich in die psychiatrische Anstalt in Kaufbeuren eingewiesen wird. Hier nimmt sein Leben die letzte, schreckliche Wendung: In der Nacht zum 9. August 1944 bekommt er die Todesspritze verabreicht. Ernst Lossa wird – obgleich geistig völlig gesund – mit dem Stempel „asozialer Psychopath“ als „unwertes Leben“ aus dem Weg geräumt.

Der Journalist Robert Domes erzählt aus der Perspektive des Jungen mit beeindruckender Intensität. Er macht die Denkstrukturen des nationalsozialistischen Regimes sichtbar, berichtet von der Ideologie der Euthanasie. Er schildert „geradlinig und oft berührend Ernst Lossas Leiden, aber auch die Freuden und Eskapaden im kurzen Leben des Jungen“, schrieb der Spiegel. Am nächsten Freitag kommt Robert Domes auf Einladung unserer Zeitung zu zwei Lesungen nach Warstein – zunächst am Morgen im Gymnasium, dann um 19.30 Uhr im Festsaal auf dem LWL-Gelände. Er wird über den Werdegang seines Buches und über die Hintergründe, wie es zu der hochkarätigen Verfilmung kam, berichten. Alle Warsteinerinnen und Warsteiner, die sich für die historischen Begebenheiten, die Teil der Warsteiner Geschichte geworden sind, interessieren, sind herzlich zu dieser Lesung eingeladen. Der Verein der Freunde und Förderer des Hauses Kupferhammer organisiert den Lesungsabend.